Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 6 (1993)
Heft: 6-7

Artikel: Schulhauskunst
Autor: Loderer, Benedikt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-119796

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neubau Kantonsschule Büelrain, Winterthur, Architekt: Arnold Amsler. Blick vom Vorplatz zum Haupteingang: links der von diesem Standort gesehen bereits verzerrte Umkehrkopf von Markus Rätz; die breite Freitreppe führt auf den Turnplatz

SCHULHAUSK

von Benedikt Loderer, Text, und Balthasar Burkhard, Bilder

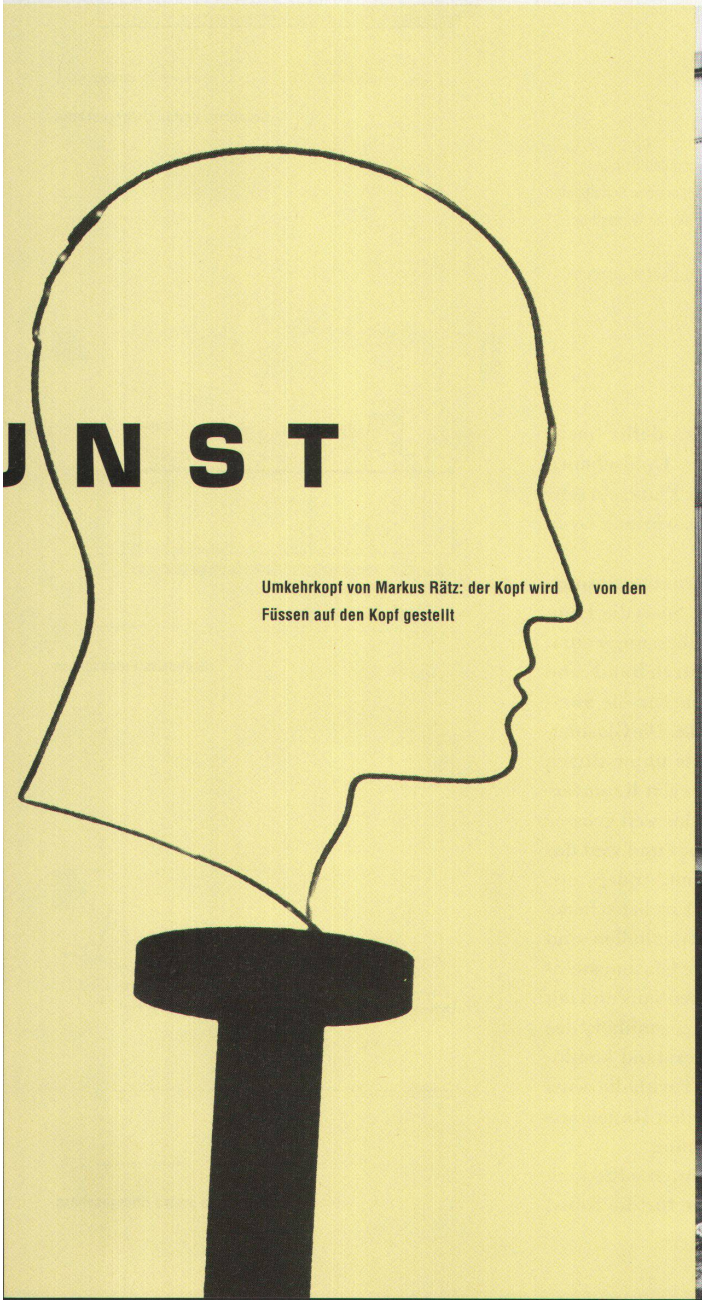
Am 23. Juni wird der Neubau der Kantonsschule Büelrain in Winterthur offiziell eingeweiht. Arnold Amsler hat einen aussergewöhnlichen Bau entworfen. Bendicht Fifian, Markus Rätz und Balthasar Burkhard haben auf das Gebäude reagiert. Ihre künstlerischen Beiträge drücken eine stillschweigende Übereinstimmung aus: Der Ausgangspunkt ist die Bewegung.

Das Schulhaus ist eine Situationslösung. Die Enge des Grundstücks bestimmte den Ausgang des eingeladenen Wettbewerbs von 1986. Der Neubau der Kantonsschule Büelrain in Winterthur musste auf die vorhandenen Provisorien Rücksicht nehmen und gleichzeitig als erste Etappe des künftigen Vollausbaus richtig stehen. Arnold Amsler und seine Mitarbeiter schichteten den raumverschlingenden Turnplatz auf das Dach des Turnhallentraktes und gewannen so die Bewegungsfreiheit für eine elementare Anordnung der Schultrakte. Vorne liegen in einem Block zusammengefasst die beiden um zwei Geschosse in den Boden versenkten Turnhallen. Dahinter folgt der einbündige Schultrakt in elegantem Schwung den Höhenlinien des Hangs. Und zwischen diesen klar geschnittenen Baukörpern öffnet sich die Schlucht der Treppenhalle. Sie «ergibt sich», ist das Zwischenstück, das die grosse Gerade der Betonmauer, die den Turntrakt abschliesst, und der Bogen des Klassentraktes übriglassen. Mit den einfachsten architektonischen Mitteln entstand eines der atemberaubendsten Trep-

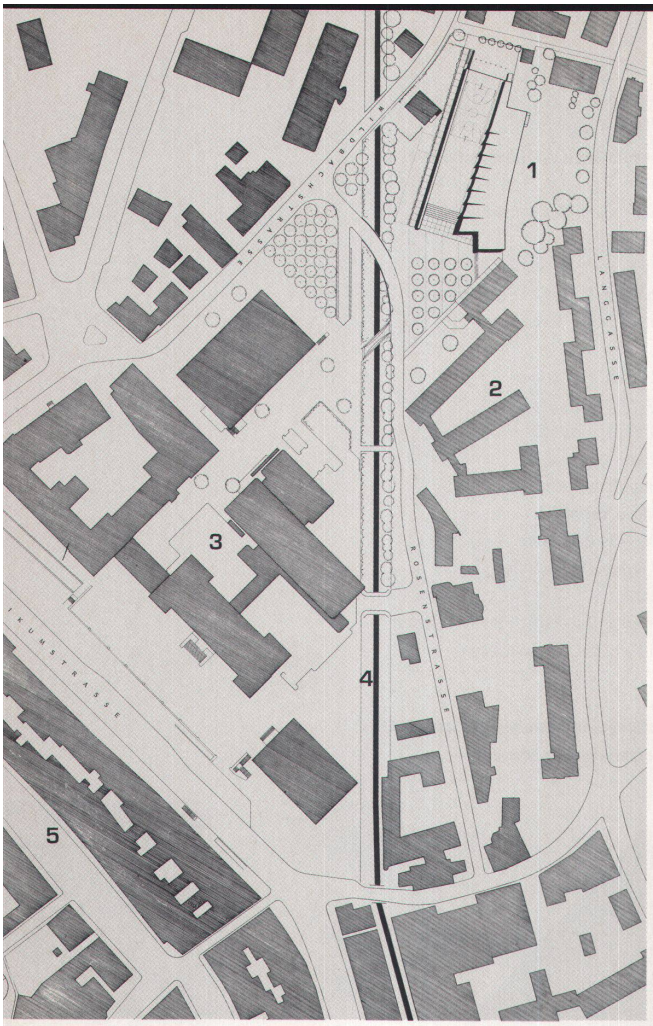
Beteiligte:

Neubau Kantonsschule Büelrain, Rosenstrasse 1, Winterthur
Bauherrschaft: Hochbauamt des Kantons Zürich
Projektleiter: Alfred Kubli
Architekten: Arnold Amsler, Vrendli Amsler;
Mitarbeiter: Georg Aerni, Cornelius Schumacher
Bauleitung: Arthur Schlatter, Winterthur
«Pendel»
Entwurf: Bendicht Fifian, Winterthur
Elektroingenieur: Armin Kälin
Mechanikingenieur: Armin Ballweg
Schlosser: Urs Burger
Allgemeine Beratung: Fritz Burri
«Hommage à Gustave Verbeek»
Umkehrkopf von Markus Rätz, Bern
Schlosser: Walter Rohrer, Winterthur
«Flügel», «Das Ohr»
Fotobilder von Balthasar Burkhard, F-Boisset Gaujac
Siebdruck: Trösch Autoglas AG, Ursenbach

Fassade des Schultrakts gegen Südwesten: der Schwung des Baukörpers folgt der Bewegung des Geländes

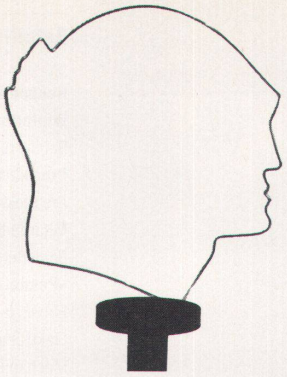


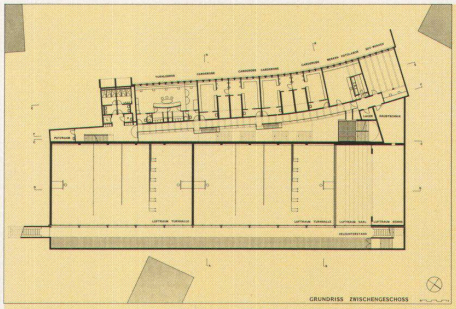
Umkehrkopf von Markus Rätz: der Kopf wird von den Füssen auf den Kopf gestellt



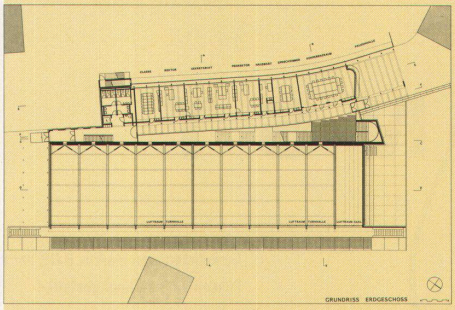
Situationsplan: in der Mitte die Eulach, darunter das Technikum

1 Neubau Kantonsschule Büelrain
2 bestehende, provisorische Schulbauten
3 Bauten des Technikums Winterthur
4 Eulach
5 Steinbergasse / Altstadt Winterthur

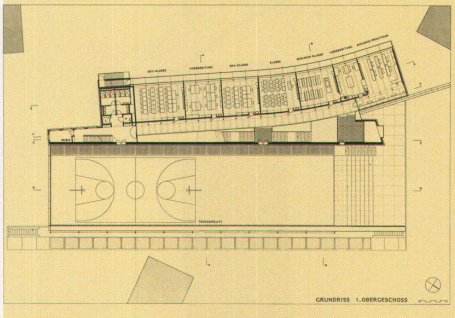




Grundriss erstes Untergeschoss



Grundriss Erdgeschoss



Grundriss erstes Obergeschoss

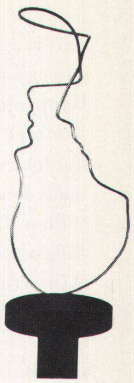
penhäuser der Schweiz. Hier bestätigt sich einmal mehr die alte Wahrheit: Architektur wird aus Raum gemacht, nicht aus Schichten.

Damit ist das wirklich Aussergewöhnliche dieses neuen Schulhauses bereits zusammengefasst. Alles Übrige ist die konsequente Weiterführung dieses Konzeptes. Die einzelnen Baukörper sind von aussen klar abzulesen und mit unterschiedlichen Fassadenmaterialien gekennzeichnet. Die Lichtführung im Treppenhaus kündigt sich mit dem Sägeschnitt des Dachaufbaus an. Der Turnplatz wird mit dem hohen Gitter eingefasst und ausgegrenzt. Die Fluchtbalkone des Klassentraktes unterstreichen mit ihren waagrechten Linien die Länge und den Schwung der Baukörperkurve. Im Innern dramatisiert die Kaskadentreppe das Raumerlebnis. Kurz: der zu Ende gedachte Baugedanke.

Ein Schulhaus ist ein Lehrgebäude, hier herrscht die gepflegte Nüchternheit. Die will ihre raffinierte Kargheit haben. Die «gewöhnlichen» Materialien wie Sichtbeton, Eternitplatten, Streckmetallgitter, Glasbausteine oder Wellblech sind durch sorgfältige Verwendung aufgewertet worden. Die Liebe zum Detail ist zurückhaltender als bei früheren Amsler-Bauten. Weniger Materialopulenz, dafür mehr konstruktive Disziplin. Der Goldschmied machte dem Präzisionsschlosser Platz; ein sehr verhaltenes Gebäude, das zeigt, wie man Grau zum Glänzen bringt.

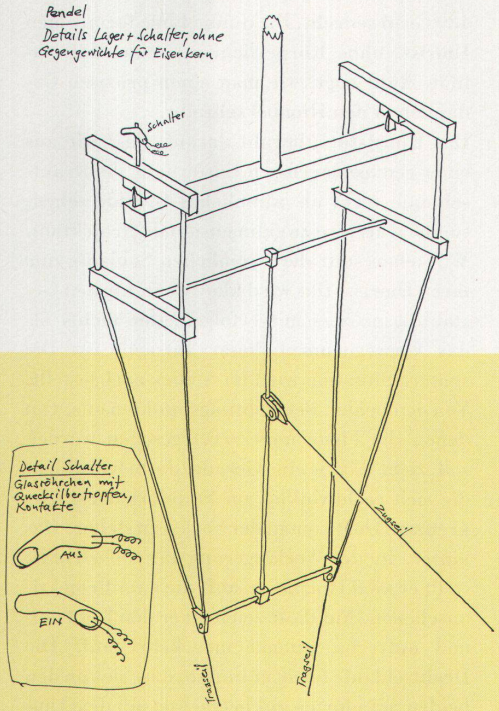
Dieser Bau ist nicht nur eine Situationslösung, er ist ebenso eine Schnittlösung. So ist die Treppenschlucht nicht nur Erschliessungsraum, sondern auch Lichthof. Oben durch Band- und Shedfenster erleuchtet, sorgt sie für die zweiseitige Belichtung im Klassentrakt. Die Glasbausteine der Treppen und Podeste unterstützen die Transparenz. Trotz recht engen Raumverhältnissen entstand ein Raum, der weit grösser wirkt, als er ist. Weil er Höhe hat und weil das Licht kontrolliert von oben kommt. Anders ausgedrückt: weil das altbewährte Kirchenschema angewendet wurde. Auch die Turnhallen sind zweiseitig belichtet: mit einem Glasbausteinband an der Fassade zum Treppenhaus und mit dem zweigeschossigen Fenster gegenüber, das geschickt mit dem Fahrradunterstand kombiniert ist. Das Eingraben der Turnhalle wird überspielt, und der Blick von den Hallen aus trifft auf die Bäume der Umgebung.

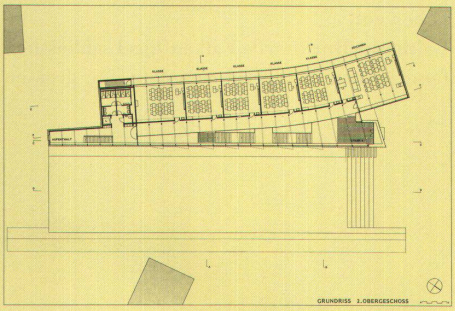
Wie bei anderen öffentlichen Bauten sollte auch hier ein Prozent der Bausumme für die Kunst



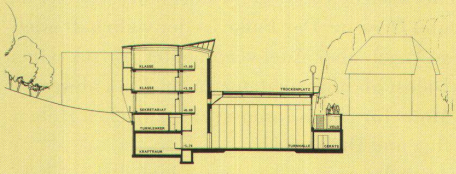
Die Aufhängung des grossen Pendels, Skizze von Bendicht Fifian. Detail des Schalters für die Zugkraft auf das Pendel. Im Glasrohr fliesst das Quecksilber hin und her und schliesst in der einen Stellung den Stromkreis (links)

Hintereingang: rechts der versenkte Turnhallentrakt mit dem Gitter, das das Turnfeld umschliesst; im oberen Fenster das grosse Ohr von Balthasar Burkhard (unten)

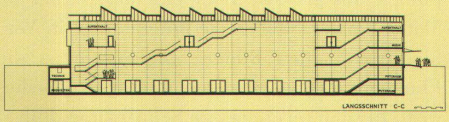




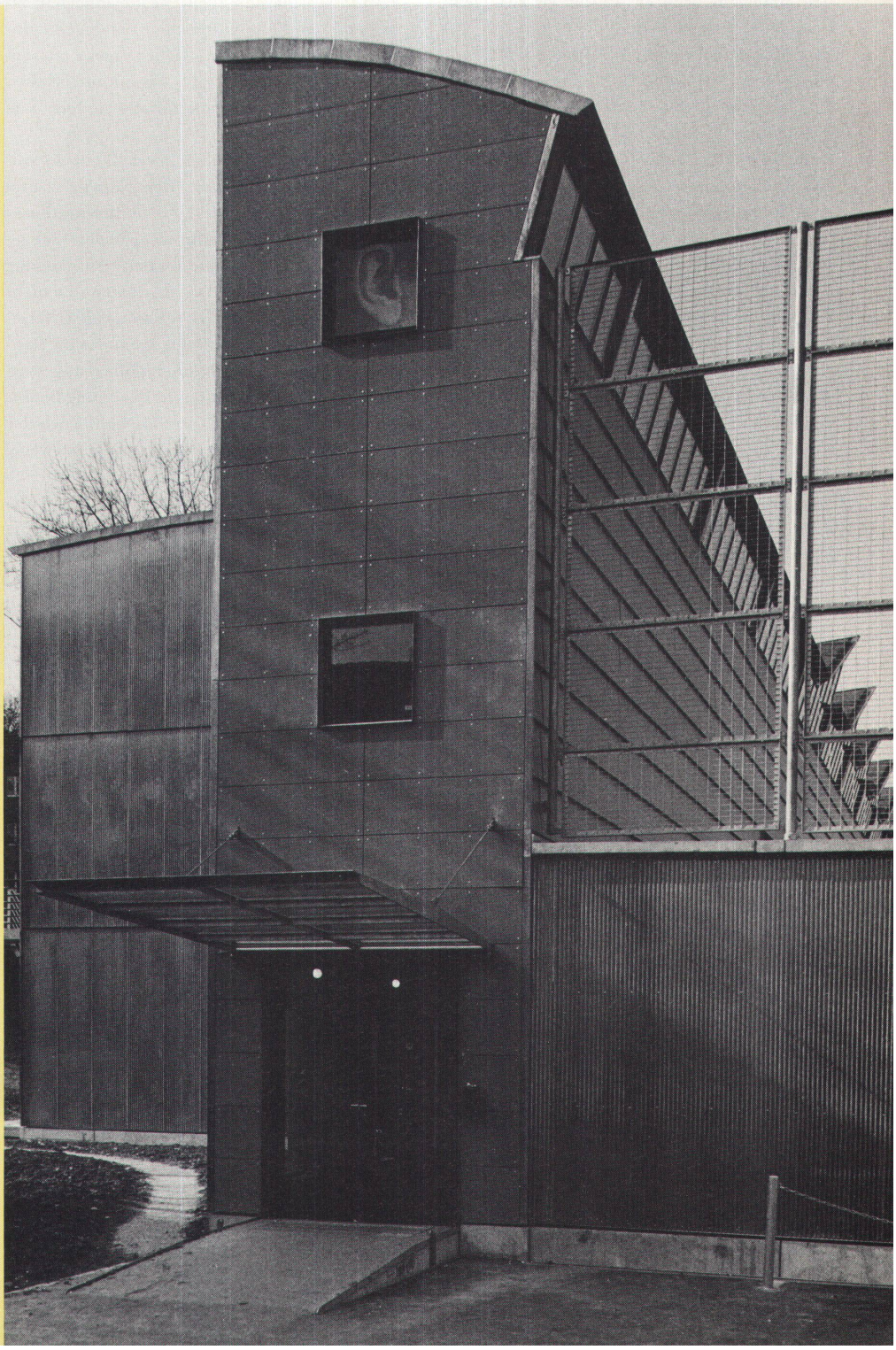
Grundriss zweites Obergeschoss



Querschnitt



Längsschnitt durch das Treppenhaus



am Bau aufgewendet werden. Im Wettbewerb gab es dazu noch keine Überlegungen, auch im Bauprojekt nicht. Amsler ging weder von einem Konzept aus, noch dachte er daran, Werke zu kaufen, die ins Schulhaus passten. Er suchte nach Leuten, die auf das Gebäude reagieren sollten. Den ersten, den er fand, war Bendicht Fifian, ein Berner Maler, der seit Jahren in Winterthur lebt. Er arbeitete damals an der «Wasserkippe», die vor der Erweiterung des Gymnasiums Richenberg der Architekten Stutz und Bolt in Winterthur steht. Fifian schlug noch zwei seiner alten Bekannten vor: Markus Rätz und Balthasar Burkhard. Der Kanton als Bauherrschaft allerdings hätte statt der Berner Connection lieber eine «Regionallösung» gesehen. Immerhin gab er Amsler grünes Licht, Vorschläge auszuarbeiten.

Zu dritt besichtigten die Künstler den Rohbau. Die grosse Trennwand stand damals 80 Meter lang und fünfgeschosshoch frei im Raum. Eine dramatische Scheibe, die Gedankenarbeit in Gang setzte. Es gibt keine vereinheitlichenden Absprachen untereinander. Fifian studiert zuerst an einem Windrad herum, Rätz an einer anamorphotischen Arbeit – einer bewusst verzerrten Abbildung – am Hang hinter dem Klassentrakt. Mit dem Fortschreiten des Rohbaus nehmen die Projekte Gestalt an. Fifian konstruiert ein Pendel in der Treppenhausschlucht, Rätz einen Umkehrkopf neben der grossen Aussentreppe und Burkhard einen Falkenflügel im grossen Fenster beim Haupteingang. Jeder bringt etwas aus seiner damaligen Arbeit ein, jeder reagiert ohne programmatische Absicht auf das Thema «Bewegung».

Wie überzeugt man eine Baukommission? Durch Argumente und Modelle. Doch wie bekommt man doppelt so viel Geld, wie das Kulturprozent vorsieht? Durch Überzeugungsarbeit fürs Aussergewöhnliche. Die hat Arnold Amsler mit diplomatischem Geschick und schlauer Hartnäckigkeit geleistet. Schliesslich war die Bauherrschaft weichgeklopft und bereit, über das Standardmass in Kunst zu investieren. Mit eine Rolle dürfte gespielt haben, dass der Bau unter dem Kostenvoranschlag lag. Mehrkosten der Kunst wegen waren also nicht zu befürchten.

Das grosse Pendel Bendicht Fifians antwortet auf die Höhe der Treppenschlucht. Es ist ein Höhenmesser für das bewegte Augenmass. Vollkommen lautlos und unerbittlich stur schneidet es im Eigentakt durch die Luft. Eine Meditationsmaschine für jene, die innerlich ruhig sind, ein Folterinstrument für die Unruhigen. Eines aber ist es sicher: mehr als ein Demonstrationsobjekt des Physikunterrichts. Wenn es die Metaphysik gibt, ist sie hier dargestellt.

Was so selbstverständlich aussieht, steckt voller technischer Tücken. Der Entwurfs- und Bauprozess besteht in der Überwindung dieser Tücken. Der gerichtete Raum erfordert eine gerade Bewegung, was eine doppelte Aufhängung nötig macht. Die zwei Drähte dürfen sich nicht verwickeln, was eine Art Schaukel als Drehgestell der Bewegung bedingt. Versuche im Rohbau zeigten, dass das Pendel, einmal angestossen, nur rund 15 Minuten in Bewegung bleibt. Ein Antrieb ist deshalb unerlässlich. Doch der durfte die Ruhe der Bewegung möglichst wenig beeinträchtigen. Fifian wählte einen Antrieb für die Schaukel der Aufhängung. Entscheidend ist, dass der Zug mit dem Pendelschwung genau koordiniert wird. Es gibt immer nur einen einzigen richtigen Moment. Fifian wollte keine elektronische, sondern eine mechanische Steuerung. Wie's funktioniert, soll einseh- und begreifbar sein. Die Lösung war ein Quecksilberschalter. Flüssiges Quecksilber fliesst im Takt der Pendelbewegung in einem Glasrohr hin und her und sorgt für das Ein- und Ausschalten des Antriebsmechanismus im entscheidenden, richtigen Augenblick.

Von allen Stockwerken aus kann man der leise bedrohlichen Arbeit des Pendels aus der Nähe zusehen. Doch fotografierbar ist es kaum.

Der Umkehrkopf von Markus Rätz verlangt einige Sehanstrengung. Wer über die Brücke kommt und den Vorplatz betritt, sieht den Kopf aufrecht auf seiner Stange stehen. Geht man weiter Richtung Haupteingang, so verformt sich die klare Form allmählich zu einem krausen Gebilde. Blickt man vom Eingang zurück, so steht der Kopf auf dem Kopf, ein geometrisches Kunststück! Es ist keine Skulptur, sondern eine räumliche Zeichnung.

Von zwei rechtwinklig zueinander stehenden Standorten aus sieht man das gleiche Motiv um 180 Grad gedreht. Die dünne Linie formt einen Umriss, ohne Körperlichkeit, ohne Materialität. Rätz zeigt, wie man einen präzisen Gedanken in den Himmel schreibt.

Das Kunststück beruht darauf, dass wir aus einer genügend grossen Entfernung die Drahtschlaufe nicht als räumliches Gebilde sehen, sondern als ihre zweidimensionale Projektion. Wir sehen statt der räumlichen Schlaufe nur ihren Umriss. Das wird klar, wenn wir den Gestaltungsprozess mitverfolgen, der nichts als das Vorwegnehmen dieser Tatsache ist. Die spätere Situation wird im Atelier nachgestellt. Von den beiden Betrachtungspunkten aus, von denen die Figur unverzerrt gesehen werden soll, zieht Rätz je eine Gerade, die Sehstrahlen, die sich rechtwinklig am Standort der Figur kreuzen. Dort kommt der Sockel zu stehen. Dahinter, in der Verlängerung des Sehstrahls, stellt er zwei Holztafeln auf, die zwei Projektionsebenen. Auf diese zeichnet er den Kopf einmal aufrecht, einmal umgekehrt auf. Die Drahtschlaufe formt er nun so, dass sie von den beiden Standorten aus betrachtet mit dem Umriss auf der Projektionsebene übereinstimmt. Es entsteht eine zentralsymmetrische geschlossene Linie im Raum, ein Gebilde, das von den beiden Betrachtungspunkten aus gesehen die Kopfform erkennen lässt. Markus Rätz haucht der darstellenden Geometrie endlich etwas Leben ein.

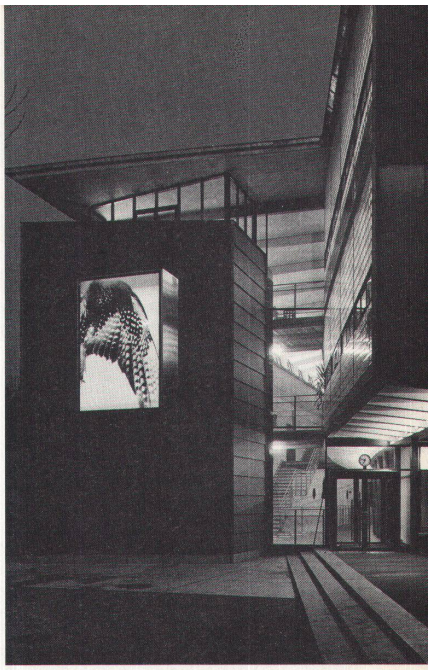
Balthasar Burkhards Falkenflügel schliesslich fand seinen Bilderrahmenplatz im grossen Fenster, das als grosses Auge auf den Vorplatz blickt, ja, sich sozusagen hinauslehnt. Dieses Bild empfängt uns. Es ist ein fernwirkendes Merkzeichen und verspricht beides: freien Flug und Dressur. Der Falke ist der wahrhaft adelige Vogel, aber Adel verpflichtet. Er tut seinen Dienst als abgerichteter Jäger. Kein abwegiges Motiv für eine Kantonsschule zwischen Höhenflug und Drill.

Auch das grosse Ohr, das nachträglich noch dazukam, lädt zur Interpretation ein. Lauscht es auf den lautlosen Schwung des Pendels? Ohr und Flügel sind die beiden optischen Endpunkte des grossen Treppenhauses. Über 80 Meter hinweg bleiben sie miteinander in Verbindung. Beiden Bildern gemeinsam ist die Flimmerwirkung. Wer sich an ihnen vorbeibewegt, für den geraten sie in Schwingung. Flügel und Ohr atmen leise.

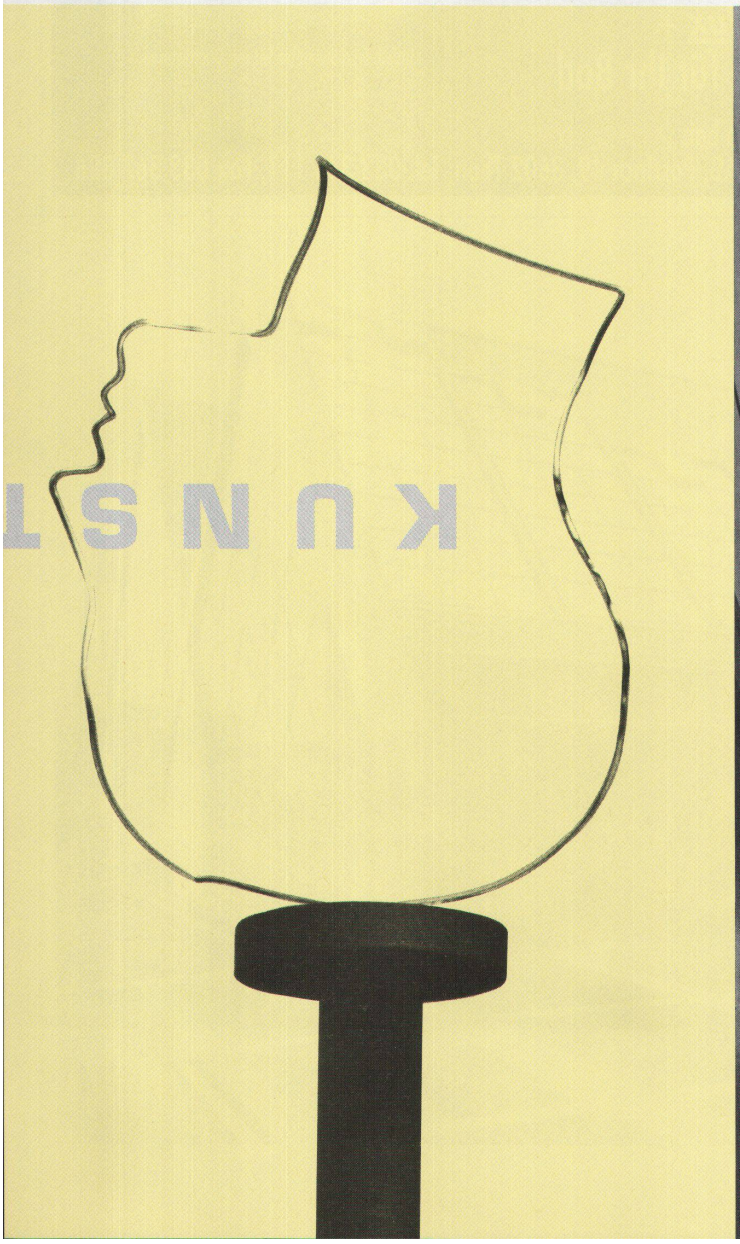
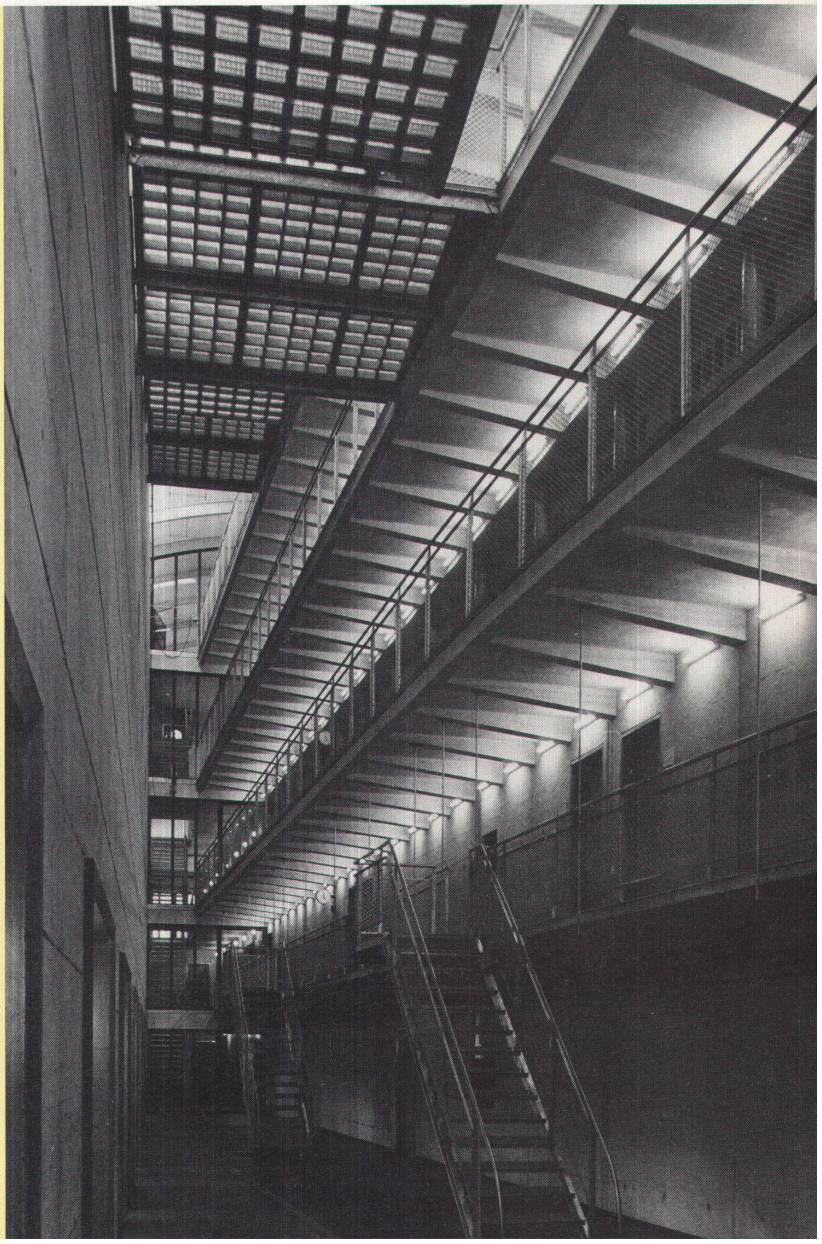
Auf die zwei Scheiben des Verbundglases ist im Zwischenraum der Siebdruck angebracht. Auf dem inneren Glas das schwarze Positiv, auf dem äusseren das weisse Negativ. Damit haben die beiden Bilder einen Abstand von rund einem Zentimeter, was den Flimmereffekt bewirkt. Es ist das erste Mal, dass Burkhard eine Fläche von 3,5 m x 2,5 m bedrucken lässt, eine drucktechnische Glanzleistung.

Noch ist die künstlerische Ausstattung des Schulhauses Büelrain nicht abgeschlossen. Bendicht Fifian wird mit dem Geld, das Arnold Amsler bei den am Bau beteiligten Unternehmern sammelte, drei Bilder im Treppenhaus malen. In einer Vitrine werden die einzelnen Kunstwerke für die Schüler erklärt. Die Schulbibliothek hat sämtliche Kataloge der drei Künstler gekauft und wird diese Sammlung weiterpflegen. Ohne Kunstwettbewerb, ohne schriftliches Konzept, ohne administrative Umtriebe und auch ohne Konkurrenzgebaren ist hier für einen überzeugenden Bau auch überzeugende Kunst entstanden.

PS: Ein Kunstwerk darf nicht unerwähnt bleiben: die kleine Brücke über die Eulach, die Arnold Amsler entworfen hat. Sie ist das Eingangstor zur Schule und ein Kabinettstück angewandter Intelligenz. ■



Blick vom ersten Podest der Kaskadentreppe gegen den Haupteingang (linke Seite unten)

Haupteingang, Nachtaufnahme: links der Falkenflügel von Balthasar Burkhard; Blick in das Treppenhaus mit der Kaskadentreppe (oben)

Blick vom untersten Geschoss in die Treppenhausschlucht: bei genauem Hinsehen entdeckt man das Pendel von Bendicht Fifian (unten)